



14

SPUREN STATT STAUB

NAMIBIA / WINDHOEK / WALFIS BAY / SOSSUSVLEI / NAMIB



Ich habe Namibia bisher fünf Mal bereist. Es ist ein weites Land, mehr als doppelt so groß wie Deutschland, ein Großteil ist mit Wüsten bedeckt, und mit knapp 2 Millionen Einwohner ist es eines der am dünnsten besiedelten Länder der Erde. Bis zum Ende des ersten Weltkrieges blieb das heutige Gebiet von Namibia eine deutsche Kolonie unter dem Namen Deutsch-Südwestafrika. Um alle Ecken dieses Landes zu bereisen, braucht man mehrere Wochen. So viel Zeit hatten wir für Incentive-Reisen nie. Daher ging es bei diesen Reisen in erster Linie immer um eine Expedition in die Namib. Ein nicht sehr breiter Wüstenstreifen, der sich entlang der ganzen Küste von Namibia zieht. Die heiße Sandwüste und der kalte Atlantik treffen unmittelbar aufeinander, erzeugen oft dichten Nebel in der Früh. Gefährliche Strömungen, hohe Unterschiede zwischen Ebbe und Flut, unvermutete Sandbänke waren verstärkende Gründe, dass im Laufe der Geschichte viele Schiffe an der Küste zerschellten und heute noch die Wracks im küstennahen Wüstensand zu finden sind, zum Teil im Sand verschwunden. Die Namib ist nicht nur die älteste Wüste der Welt, sie ist auch bekannt für die höchsten Dünen.

Alles Voraussetzungen für ein einzigartiges Offroad-Abenteuer. Wir benutzten Land Cruiser mit Dachzelt, entfernten vor der Abfahrt alles Unnötige aus dem 4x4 Fahrzeug, um es so leicht wie möglich zu machen. Das Fahrverhalten ist ein anderes in der Wüste, Dünen lesen ist wichtig, lernen, welcher Untergrund hart oder weich ist, den richtigen Kurs navigieren, auch in den Dünen gibt es gewaltige Sackgassen, Sandbunker, aus denen man ohne Hilfe nicht mehr herauskommt. Telefon und Internet, nichts geht hier mehr. Satellitentelefon schon, aber nur eingeschränkt, ich habe es selbst erlebt, als wir es für einen Notfall aktivieren mussten, die Verbindung

funktionierte nur auf einem hohen Dünenkamm, brach immer ab, das Gegenüber war kaum zu verstehen.

Zweimal habe ich die Namib in ihrer Breite, zirka 100 Kilometer, durchquert, einmal brauchten wir 2 Tage und 1 Nacht, beim zweiten Mal, mit einer Incentive-Gruppe 3 Tage und 2 Nächte. Es war überhaupt das erste Mal, dass dies mit einer Gruppe gewagt und geschafft wurde. Die Durchquerung der Namib ist einzigartig, aber ein wirkliches Abenteuer. Die Knappheit von Wasser oder Benzin kann sehr gefährlich werden. Ich war mit dem Rescue Team der Namib unterwegs, daher habe ich mich sicher gefühlt. Es müssen immer zwei Teams und ebenso viele 4x4 Fahrzeuge sein, eine Reihe von behördlichen Genehmigungen sind erforderlich. Bei der Durchquerung der Namib von der Atlantikküste ins Landesinnere in Richtung Sossusvlei ist eine große Anzahl an hohen Längsdünen zu überwinden. Dazwischen liegen geradlinige Täler ohne Namen, wir haben sie nach den Straßen in New York getauft. Unser Camp schlugen wir in der 42nd Street auf, wir übernachteten in den Dachzelten der Land Cruiser, dazu ein Lagerfeuer für's BBQ. In der Früh ist es ratsam, die Schuhe ordentlich auszuleeren, auch Skorpione und Spinnen haben es gerne warm, in den kalten Nächten der Namib.

Namibia ist Abenteuerland für Incentive-Reisen, auch wenn es nicht gleich immer eine Durchquerung der Namib sein muss. Eine Offroad-Expedition, um diese Küstenwüste kennenzulernen, ist mehr als ausreichend. Üblicherweise begann unsere Expedition Namib immer in Windhoek, dem Tor zu Südwestafrika, einst Hauptstadt der deutschen Kolonie, heute des unabhängigen Namibia.

Windhoek hat nicht viel zu bieten, das Township Katutura, übersetzt, „der Ort an dem keiner sein will“, ist vielleicht noch am spannendsten, am Markt habe ich zum ersten Mal getrocknete Würmer und Maden probiert, schmecken gar nicht so übel.

Wir machten uns sogleich auf den Weg in den Süden, ein Flug ins Abenteuer. Unser Ziel war das Dünengebiet um Sossusvlei, und eines der großen Naturwunder dieser Welt. Es handelt sich dabei um eine ausgetrocknete Salz-Ton-Pfanne, ein Vlei. Denn genau dort hat der Tsauchab River vor den riesigen Dünen der Namib kapituliert. Es bildete sich ein kleiner See, der verdunstete. Zurück blieb eine Schlammschicht, die im Laufe der Jahrtausende zu Ton wurde. Diese Salz-Ton-Pfanne, Dead Vlei genannt, existiert bis heute, umgeben von den höchsten Dünen der Welt.

Am Air Strip von Sossusvlei warteten bereits die Safari-Fahrzeuge und brachten uns in die gleichnamige Lodge am Rande des Naukluft Nationalparks. Beim Dinner probierten wir „Game“, Springbok, Onyx und Kudu, zum Barbecue. Bereits vor Sonnenaufgang starteten wir unsere Expedition in das Sandmeer von Sossusvlei. Diese Dünen haben Spitznamen oder Nummern. Nummer 7 oder Big Daddy ist 375 Meter hoch, und damit die höchste Düne der Welt. Anstrengend ist die Wanderung hinauf. Sie hinterlässt Spuren. Einmal ging ich mit einer Südafrikanerin, ursprünglich aus der Schweiz, nach oben. Sie in Flip-Flops, barfuß geht sie sich leichter im Sand, hat sie gemeint. Noch war der Sand angenehm kühl, 45 Minuten später habe ich sie Huckepack die ganze Düne hinuntergetragen, der Sand war inzwischen brennend heiß, selbst ein Tuch, das wir um ihre Füße wickelten, war viel zu wenig, unmöglich ohne sinnvolle Schuhe.

Jedenfalls, der Blick von Big Daddy über ein sandiges Farbenparadies aus rot, orange, gelb und braun war überwältigend. Unter uns lag das Naturwunder von Dead Vlei, eine unheimlich wirkende Salzpfanne, überzogen mit weißem Ton, aus dem über 600 Jahre alte und abgestorbene Kameldornbäume ragen. Einer der spektakulärsten Orte auf dieser Welt. Wir machten einen Wettlauf, die langen Dünenhänge von Big Daddy hinunter, zum Dead Vlei, entdeckten die bizarre Landschaft. Zeit für unsere Fotoshootings, Dead Vlei war schon oft Kulisse für Spielfilme und Werbespots.

Als Nächstes durchquerten wir das versandete Flussbecken des Tsauchab River und standen vor dem Sossusvlei, jener Salz-Ton-Pfanne, die dem Gebiet den Namen gibt. Am Fuße von Big Mama, einer weiteren hohen Düne, brunchten wir unter uralten Kameldornbäumen, beobachtet von einem Schakal. Dann ging es zurück, zum Air Strip von Sossusvlei.

In unseren kleinen Cenas flogen wir weiter an die Küste, nach Walvis Bay. Hier trifft der kühle Atlantik auf die glühend heiße Namib. Wir überquerten dabei verbotenes Gebiet, die Diamond Area Nr. 2, verfügten aber über die entsprechenden Überfluggenehmigungen für dieses Wüstengebiet. In Walvis Bay warteten die Toyota Land Cruiser. Vor uns lag eine mehrtägige Expedition in die Namib. Schnell waren die Regeln erklärt, und die Route. Wir fuhren zwei Stunden die Küste entlang, am Sandstrand. Oft wurde es ein Slalom zwischen den herumliegenden Robben. Tot? Nein, sie wärmten sich in der Sonne. Gefahren lauerten auch von den Angelrouten und ihren langen Schnüren, die sich über den Strand spannten und im Morgendunst oft nicht exakt zum sehen waren.





Einige Passagen waren nur bei Ebbe befahrbar, ansonsten hätte das Wasser die 4x4 Fahrzeuge in den wilden Atlantik gezogen, keine Chance mehr, sie zu retten. Das hatte es alles schon gegeben. Die Durchfahrt war genau nach den Gezeiten zu berechnen.

Diese sogenannte Strandpiste führte bis nach Sandwich Harbour, einst ein wichtiger deutscher Kolonialhafen, bis er versandete. Die Strandpiste war dort zu Ende. Jetzt ging es hinauf in die hohen Dünen der Namib. Luft raus aus den Reifen, 0,9 bar waren gefragt, für unser Offroad-Abenteuer in der ältesten Wüste der Welt. Nur an wenigen Stellen ist sie für Menschen überhaupt zugänglich. Die Fahrt durch die Wüste wurde zum Rollercoaster-Erlebnis. Dann wurde es finster. Kurz davor erreichten wir unser Camp, geschützt von den Dünenbergen der Namib. Kübeldusche, aufgebaute Zelte mit Pritsche oder das Dachzelt unserer Land Cruiser, Lagerfeuer und Barbecue, das ist Luxus pur inmitten eines riesigen Sandmeeres.

Unser Ziel am nächsten Tag war die Conception Bay, und das Wrack der Eduard Bohlen. Der Reichspostdampfer lief im Jahre 1909 im Nebel der Bay auf Grund. Durch die Verlandung befindet sich das Schiffswrack in der Zwischenzeit 500 Meter vom Meer entfernt in der Namib. Eine besondere Geschichte, doch nicht alle Incentive-Gruppen von uns haben es gesehen. Die Entfernung war für manche zu groß, die Anforderungen zu hoch. Die Land Cruiser gruben sich durch die Dünen. Alle schlugen sich wacker, wurden besser. Aber es war nicht einfach, diese hohen und steilen Dünen zu überwinden. Down Hill hingen wir in den Gurten, und hörten den Gesang der Dünen.



Up Hill hingen wir meistens im Sand. „Stay in the track, in der Spur bleiben, links, links, links, ich habe links gesagt“, dröhnte es aus dem Radio (Funk), leichter gesagt als getan. Wir probierten es nochmals, geschafft und noch eine Biegung nach links, und da plötzlich, 100 Meter steil bergab lag wieder unser Camp. Eine leichte Übung am Ende eines solchen Tages. Der nächste Morgen begann nicht weniger aufregend. Er brachte uns zurück an die Küste, nach Swakopmund.

Swakopmund liegt eingebettet zwischen den Dünen am Atlantik. 1862 wurde von Seeleuten des Kanonenboots Wolf die deutsche Flagge gehisst und in der Folge dieser Küstenabschnitt von Südwestafrika zur deutschen Kolonie. Das Erbe aus dieser Zeit ist heute noch deutlich spürbar. Allen voran der alte Bahnhof. 1901 wurde er im wilhelminischen Stil errichtet. Jetzt beherbergt er das elegante Hotel Swakopmund. Wir verbrachten hier eine Nacht und genossen die Zivilisation, nach dem Wüsten-Abenteuer in der Namib. Auch der letzte Tag wirkte im Vergleich dazu entspannend.

Eine halbe Autostunde südlich von Swakopmund liegt Walvis Bay, die Walfisch-Bucht, heute der bedeutendste Seehafen Namibias, gegründet von holländischen Walfängern, später wurde die Bucht zur britischen Kolonie. Mit einem Katamaran fuhren wir von Walvis Bay hinaus auf den Atlantik, zum Pelican Point, begleitet von verspielten Delfinen und fotogenen Pelikanen. Vorbei an Austernbänken erreichten wir die historische Leuchtturminsel. In Pelican Point befindet sich die größte Robben-Kolonie Afrikas, unverkennbar am Geruch. Im Wasser vor der langen Sandbank wimmelt es von Seelöwen und Robben. Und nicht selten kommen sie an Bord.